

Von dem Machandelboom.

Dat is nu all lang her, wol twe dusend Johr, do wör dar een ryk Mann, de hadd ene schöne frame Fru, un se hadden sik beide sehr leef, hadden awerst kene Kinner, se wünschden sik awerst sehr welke, un de Fru bedd' so vel dorüm Dag un Nacht, man se kregen keen un kregen keen. Bör erem Guse wör een Hof, dorup stünn een Machandelboom, ünner dem stünn de Fru eens im Winter und schelld sik enen Appel, un as se sik den Appel so schelld, so sneet se sik in'n Finger, un dat Blod feel in den Snee. 'Ach,' säd de Fru, un süft'd so recht hog up un seeg dat Blod vör sik an un wör so recht wehmödig, 'hadd ik doch een Kind, so rod as Blod un so witt as Snee.' Un as se dat säd, so wurr ehr so recht frölich to Mode: ehr wör recht, as schull dat wat warden. Do güng se to dem Guse; un't güng een Maand hen, de Snee vorgüng: un twee Maand, do wör dat grön: un dre Maand, do kömen de Blömer ut der Gerd: un veer Maand, do drüngen sik alle Bömmer in dat Holt, un de grönen Twyge wören all in eenanner wuffen: dor süngen de Baegellens dat dat ganze Holt schalld, un de Blöiten felen von den Bömern: do wör de fofte Maand wech, un se stünn ünner dem Machandelboom, de rök so schön, do sprüng ehr dat Hart vör Freuden, un se füll up